# Geschäftsbericht für die Zeit vom 1. Juli 1971 bis zum 30. Juni 1972

Die Mitgliederbewegung brachte bei

- 58 Neuzugängen
- 66 Austritten
- 24 Sterbefällen
  - 2 Überweisungen an die Abt. Paderborn

eine Verminderung der Zahl der Mitglieder um 34. Der Verein zählte am 30. 6. 1972 1511 Mitglieder, davon 4 Stifter, 30 Förderer und 91 Studenten und Schüler.

Wir beklagen den Tod von 24 Mitgliedern, die in der Berichtszeit verstorben sind. Es sind dies:

Herr R. Badke, Nottuln Rechtsanwalt u. Notar H. Bierkämper, Kamen Rechtsanwalt u. Notar Dr. J. Bitting, Coesfeld Superintendent i. R. Fr. Brune, Nordwalde Oberingenieur H. Geismann, Dortmund Anna Freifrau Hartlieb v. Wallthor, Münster Max Freiherr Heereman v. Zuydtwyck, Riesenbeck Rechtsanwalt Dr. H. Holdheide, Oelde Oberstudienrat a. D. Dr. L. Humborg, Münster Herr A. Kersting, Rheine Ehrw. Schwester Makrina Kloeppel, Herstelle/Weser Amtsgerichtsrat i. R. Dr. E. Kubisch, Gemen Landesrat a. D. Dr. E. Kühl, Münster Altbundespräsident Dr. h.c. H. Lübke, Bonn Oberstudienrat i. R. Dr. O. Neumüllers, Münster Dodo Freifrau v. Oer, Ahaus Oberlandesgerichtsrat A. Otte, Münster Regierungs- u. Vermessungsdirektor U. Pesch, Münster Zahnarzt Dr. W. v. Rüden, Warburg Domkapitular H. Tellen, Münster Pfarrer Dr. E. Thiemann, Coesfeld Professor Dr. H. Thümmler, Münster Studienrat P. Wermers, Mettingen Photomeister A. Walterbusch, Coesfeld

Von den seit dem 1. Juli 1971 neu eingetretenen Mitgliedern sind

### aus Münster:

Dipl.-Ing. H. Beaucamp Student C. H. Bisping Assessor W. Dierse Landeskonservator Dr. D. Ellger Frau A. Elsinghorst Bundesbahnoberrat a. D. H. Haupt Studiendirektor Dr. L. Klockenbusch Herr H. Kreutz Student H. Kutsch Landwirtschaftsrat a. D. R. Lehnert Bibliotheksoberinspektorin G. Lohmann Oberstudiendirektor Dr. A. Lübbering Univ.-Prof. Dr. K.-J. Narr Bibliotheksinspektorin E. Noeldechen Herr L. Pott Jugendleiterin R. Pudlorz Landesoberamtsrat H. Rodenkirchen Wissenschaftl. Referentin Dr. I. Simon

Staatsarchivinspektorin U. Schnorbus

Mathem.-techn. Assistentin I. Schulze Landesoberverwaltungsrat Dr. K. Stegtmeyer Frau A. Steiger Domkapitular H. Tellen Abteilungsdirektor G. Vagedes

Sozialarbeiterin I. Schulte

#### von auswärts:

#### Billerbeck:

Museumsdirektor i. R. Dr. H. Niggemeyer

Student H. Wiechers

## Bochum:

Elektromeister K.-H. Büscher Studentin E. Klueting

#### Ronn:

Herr Klemens Rüller

## **Bottrop:**

Oberstudiendirektor B. Volmer

## Dortmund:

Student H. Hegemann Dr. P. H. Mertes

## Düsseldorf:

Staatsarchivassessor Dr. H. Lepper

### Düsseldorf-Kaiserswerth:

Student W. Mayer

#### Greven:

Hauptlehrer i. R. K. Keuffer Rektor G. Vogeler

## Handorf:

Oberforstrat a. D. K. Gerbaulet

#### Hamm:

Lehrerin H. Altefrohne

#### Heiden:

Realschullehrer Cl. Rensing

#### Herford:

Frau G. Budde

## Herstelle/Weser:

Ehrw. Schwester Stephana Doromby

#### Kamen:

Lehrer U. Ebbinghaus Oberstudiendirektor W. Schwabe Diplom-Landwirt H. Wibbeling

#### Köln:

Oberstudienrat Dr. R. Flink

## Lengerich:

Sparkassenbeamter i. R. F. Eversmeyer

#### Nottuln:

stud. paed. H.-P. Boer

#### Nürnberg:

Professor Dr. H. Kellenbenz

## Raesfeld:

Maschinenbau-Techniker A. Friedrich

#### Soest

Kaufmann F. Siedler

#### Warendorf:

Landstallmeister i. R. K. Bresges Frau E. Homoet

#### Zürich/Schweiz:

Student B. Wiebel

## Körperschaftliche Mitglieder:

Gymnasium Altlünen Ludgerusschule Altlünen Stadtarchiv Hattingen Bischöfliches Generalvikariat Münster

# An die Abteilung Paderborn überwiesen:

Oberstudiendirektor Dr. J. Hartmann, Brakel Herr J. Zimmermann, Niedermarsberg Die zweitägige Studienfahrt des Vereins führte am 13. und 14. August zu geschichtlichen Stätten um den Solling. Sie bot den über 90 Teilnehmern durch Vertiefung ihrer Kenntnis über ein namentlich für die ältere Geschichte Westfalens bedeutsames Gebiet reichen Gewinn. Einen von A. Risse verfaßten Bericht über den Verlauf der Fahrt enthält die Anlage a) zum Geschäftsbericht.

Der von den beiden Abteilungen des Vereins gemeinsam mit dem Provinzialinstitut für westfälische Landes- und Volkskunde ausgerichtete »Tag der westfälischen Geschichte« fand am 26. und 27. Juni 1971 in Lemgo statt. Die Thematik der Vorträge des ersten Tages bestimmte die Lage des Tagungsortes im ostwestfälischen Raum. In zwei Lichtbildervorträgen behandelten die Detmolder Museumsdirektoren Dr. J. Schepers und Dr. h. c. W. Hansen die von der Oberweser ausgehende nordwestdeutsche Wohnkultur seit dem Spätmittelalter sowie Arbeit und Gerät in historischen Bilddokumenten. Der Festvortrag am Sonntagvormittag von Universitätsprofessor Dr. R. Wittram wog Anspruch und Fragwürdigkeit der Geschichte gegeneinander ab. Nachdem am Morgen eine Stadtführung und die Besichtigung des Lemgoer Hexenbürgermeisterhauses vorausgegangen waren, standen nachmittags je eine kultur- und eine siedlungsgeschichtliche Studienfahrt sowie eine solche zu lippischen Natur- und Kulturdenkmälern zur Auswahl. Außerhalb des eigentlichen Tagungsprogramms stand am Vormittag des 26. Juni wieder die inzwischen zur Übung gewordene jährliche Zusammenkunft von Vertretern der westfälischen Geschichtsvereine. Gemeinsam mit Archivaren und Geschichtslehrern befaßten sich die rund 30 Teilnehmer unter sachkundiger Leitung des Detmolder Archivdirektors Dr. G. Engelbert mit Editionsproblemen von Texten der neueren Geschichte. Während Dr. Engelbert selbst eine Einführung in die Thematik bot und sie an einem genealogischen Textbeispiel aus dem 17. Jahrhundert erläuterte, berichtete Dr. A. Hartlieb v. Wallthor über einschlägige Erfahrungen bei der Bearbeitung der neuen Stein-Ausgabe.

Im einzelnen enthielt das Tagungsprogramm:

Am 26. Juni 1971

Zusammenkunst der Vertreter der westfälischen Geschichtsvereine

Eröffnung der Tagung durch Dr. Alfred Hartlieb v. Wallthor

Vortrag von Museumsdirektor Dr. Josef Schepers, Detmold:

»Der Oberweserraum und die nordwestdeutsche Wohnkultur seit dem späten Mittelalter«

Vortrag von Museumsdirektor Dr. h. c. Wilhelm Hansen, Detmold: »Arbeit und Gerät in historischen Bilddokumenten«

Am 27. Juni 1971

Stadtführung »Arbeiten der staatlichen Denkmalpflege in Lemgo« und Besichtigung des Hexenbürgermeisterhauses

Vormittagssitzung unter Leitung von Ltd. Staatsarchivdirektor Prof. Dr. Joseph Prinz

Vortrag von Univ.-Prof. Dr. Reinhard Wittram, Göttingen:

»Anspruch und Fragwürdigkeit der Geschichte«

Studienfahrt zu Natur- und Kulturdenkmälern der lippischen Landschaft Kulturgeschichtliche Studienfahrt »Wohnbauten zwischen Lemgo und Hameln«

Siedlungsgeschichtliche Studienfahrt im Grenzbereich von Einzelhof und Gruppensiedlung

Kurzberichte über die auf dem »Tag der westfälischen Geschichte« in Lemgo gehaltenen Vorträge folgen in der Anlage b) zum Geschäftsbericht.

Über den noch in den Berichtszeitraum fallenden »Tag der westfälischen Geschichte« 1972, der am 17. und 18. Juni in Attendorn stattfand, wird im kommenden Bande berichtet werden.

Das Winterprogramm 1971/72 brachte folgende Vorträge:

- 10. 11. 1971 Univ.-Prof. Dr. Heinz Gollwitzer (Münster): »Westfälische Historiker in Österreich, Bayern und der Skweiz«
  Der Vortrag ist in erweiterter Form in diesem Bande gedruckt.
- 7. 12. 1971 Landesverwaltungsdirektor Dr. Franz Mühlen (Münster): »Der Dom zu Münster. Seine Baugeschichte im Mittelalter« (mit Lichtbildern)

Für den Inhalt des Vortrages wird hingewiesen auf die Abhandlung des Redners: Der Dom zu Münster und seine Stellung in der mittelalterlichen Architektur, in: Monasterium. Festschrift zum 700jährigen Weihegedächtnis des Paulus-Domes zu Münster. Münster 1966, S. 55–118.

- 11. 1.1972 Univ.-Prof. Dr. Karl J. Narr (Münster): »Das Individuum in der Vorgeschichte« (mit Lichtbildern)
- 8. 2. 1972 Univ.-Prof. Dr. Siegfried Sudhof (Frankfurt): »Justus Mösers Patriotische Phantasien«
- 7. 3. 1972 Landesverwaltungsrat Dr. Hans-Uwe Lobbedey (Münster):

  »Ausgrabungen im Jahre 1970 in der ehemaligen Stiftskirche
  St. Mauritz/Münster« (mit Lichtbildern)

Die ordentliche Hauptversammlung wurde am 24. Mai 1972 in Bocholt abgehalten. Nach Erstattung des Geschäftsberichts durch den stellvertretenden Vereinsdirektor und des Kassenberichts durch den Schatzmeister erteilte die Versammlung aufgrund des Berichts des Rechnungsprüfers dem Vorstand Entlastung. Die vom Vereinsdirektor vorgeschlagene Erweiterung des

Vorstandes von 6 auf 9 Mitglieder fand einhellige Zustimmung. In den Vorstand zugewählt wurden die bisherigen Beiratsmitglieder Prof. Dr. Karl-Ernst Jeismann (Münster), Oberkreisdirektor Heinrich Kochs (Coesfeld) und Stadtarchivdirektor Dr. Helmut Lahrkamp (Münster).

Auf Antrag des Schatzmeisters wurde der Mitgliedsbeitrag auf DM 25,—erhöht. Im Anschluß an die Hauptversammlung hielt Herr Dr. W. Verkade (Arnheim) einen Vortrag über » Johan Rudolf Thorbecke (1798–1872). Vom westfälischen Europäer zum niederländischen Achtundvierziger«, der voraussichtlich in der » Westfälischen Zeitschrift« gedruckt wird. Über den Vortrag und die in Verbindung mit der Hauptversammlung unternommene Frühlingsfahrt des Vereins ins Westmünsterland und an den Niederrhein berichtet Dr. J. Hasenkamp in Anlage c) zum Geschäftsbericht.

In der Berichtszeit hielt der Vorstand fünf Sitzungen und der Beirat eine Sitzung ab, in denen vor allem der Vereinshaushalt, das Veranstaltungsprogramm, Fragen der Mitgliederwerbung und eines Registers zu den Vereinszeitschriften beraten wurden.

Als Vereinsveröffentlichungen wurden in der Berichtszeit der Band 121 (1971) der »Westfälischen Zeitschrift« und der Band 48 (1970) der Zeitschrift »Westfalen« herausgegeben. Der im vergangenen Jahr beklagte Rückstand im Erscheinen der Zeitschrift »Westfalen« konnte leider auch in der Berichtszeit nicht aufgeholt werden.

Der Vereinsdirektor Alfred Hartlieb v. Wallthor Der stellv. Vereinsdirektor Helmut Richtering

## Anlagen

a) Sommerfahrt zu geschichtlichen Stätten um den Solling am 12. und 13. August 1971

Die diesjährige Zweitagefahrt des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Münster, war — wie schon die des Vorjahres — an historischen Stätten im ostwestfälisch-niedersächsischen Raume orientiert. Unter der Leitung des Vereinsdirektors Dr. A. Hartlieb v. Wallthor wieder bis in die kleinsten technischen Details gut vorbereitet, verlief sie mit der schon gewohnten Präzision. Dankbar seien in diesem Zusammenhang auch die den Teilnehmern in die Hand gegebenen ausführlichen Erläuterungen und Karten mit den Grundrissen der aufgesuchten Städte erwähnt.

Hatte im vergangenen Jahre der mittlere Weserraum samt den einstigen Fürstbistümern Minden und Verden die Akzente gesetzt, so brachten heuer das obere Weser- und Leinetal sowie die Landschaft am Solling die Schwerpunkte dieser Studienreise. Hier galt das bevorzugte Interesse immer wieder den Stadtgründungen, die - wo es anging - auf den gemeinsamen Nenner gebracht wurden: Gründung von Marktflecken an verkehrsgünstigen Straßen und Vergabe von Stadtrechten seitens erstarkender und den weiteren Machtzuwachs erstrebender Grafengeschlechter, all dies in seinem historischen Auf und Ab, lebendig geschildert vor dem größeren politischen Hintergrund reichsrivalisierender Welfen und Staufer. Bei der historischen Erkundung wurden bewußt hier die alten Stadtpläne in die Erläuterungen einbezogen, die P. G. Schulte, wissenschaftlicher Assistent am »Institut für vergleichende Städtegesichte« in Münster, gab. Beim Durcheilen von Holzminden galt ein Blick dem Raabe-Denkmal, von dem die Worte grüßten: »Bleib in den Stiefeln, Mensch, solange wie möglich.« Zur beschaulich-kühlen Atmosphäre des nach wie vor geruhsam in die Odfeld-Landschaft eingebetteten Amelungsborn, das nach den Kriegsbombardierungen erst vor wenigen Jahren aus Mitteln der Hannoverschen Klosterkammer wiederaufgebaut werden konnte, gesellte sich wenig später im sinnfälligen Kontrast die lärmdurchtoste Heißluft der modernen »Glashütte« von Grünenplan, einer nicht zuletzt auch der sauberen Arbeiterwohnungen wegen bemerkenswerten welfischen Industrieansiedlung zur Zeit des frühen Merkantilismus.

Und dann kam als Krönung des Tages die Einkehr in Einbeck. Im Rathaus der nach zwei Großbränden um 1540/50 wie aus einem Guß im einheitlichen Fachwerkstil wiederaufgebauten Bierbrauerstadt erfolgten Begrüßung und Unterrichtung seitens des Stadtarchivars Dr. Plümer. Greifbar nahe nebenan in dieser Diele ein mannshoher Eisenkäfig, so vertraut, als käme er vom Lamberti-Turm zu Münster. Er ist genauso alt, barg aber keinen Anabaptisten, sondern quälte den Einbecker Brandbuben, der auf Welfen-Geheiß den Bierbrauern ihre stolze Stadt angesteckt hat.

Anderntags wurde Northeim zum Erlebnis. Auf dem Wege zu dieser ebenfalls im Schmuck adretter Fachwerkbauten prangenden Kreisstadt im Leinetal wurden Rotenkirchen, Sommerresidenz Hannoverscher Könige, und Fredelsloh besichtigt. Verschlossen und wenig gepflegt, der nötigen Restaurierung harrend (sie soll demnächst erfolgen), präsentierte sich im kleinen Bauerndorf das einstige Prämonstratenserkloster Fredelsloh, von dem ein Teil nur noch sakral genutzt wird.

Am Nachmittag die Einkehr in Adelebsen mit dem imponierenden Wohnturm des 14. Jahrhunderts. Vor dem Abschluß (im »Braunen Hirsch« zu Neuhaus) vom fahrenden Bus aus ein kurzes »Atemanhalten« im Walde bei Silberborn (hinter Uslar). Dort soll demnächst auch der Spaten angesetzt werden. Hier nämlich ist es, wo einst ›Hethis« war, jenes »Vor-Corvey«, des alten Sachsenlandes erstes Kloster, das schon wenige Jahre später zum günstigeren Orte von Neu-Corvey nach Höxter an die Weser gekommen ist.

Adolf Risse

## b) Kurzfassungen der auf dem "Tag der westfälischen Geschichte" in Lemgo gehaltenen Vorträge

Josef Schepers: Der Oberweserraum und die nordwestdeutsche Wohnkultur seit dem späten Mittelalter

Der Oberweserraum – das alte Paderborner Land östlich des Eggegebirges und angrenzende Landstriche einschließlich des südöstlichen Lipperlandes umfassend – stieg während des Zeitraums vom 13. bis zum 15. Jahrhundert in seiner städtischen Wohnbaukultur gemeinsam mit dem Paderborner Land westlich der Egge zu einer eigenständigen Leistung auf. Dieser Raum kam dann in der Folgezeit für die regionalen Stadtkulturen der niederdeutschen und mitteldeutschen Nachbargebiete zu einer begrenzten, in der niederdeutschen Bauernkultur jedoch zu einer weiten Ausstrahlung.

Das im niederdeutschen Kulturraum am Südrand liegende Oberwesergebiet hatte für den Einstrom horizontaler Kulturbewegungen, bzw. für den Kulturaustausch eine besondere günstige Lage. Es war offen zur hessischen Senke, durch die mitteldeutsch-oberdeutsche und westeuropäische Kultureinflüsse eindringen konnten; es war wenig getrennt vom reichen Harzvorland, das seinerseits Kulturanregungen aus dem Süden und Südwesten verarbeitete und - angereichert durch eigene Neuerungen - weitergab. Der Oberweserraum mit Einbeziehung des westlichen Paderborner Landes und des Ostsauerlandes war außerdem der einzige Bereich in Altwestfalen, in dem trotz der starken ständischen Trennung des Spätmittelalters eine Durchlässigkeit für vertikale Kulturbewegung gegeben war. Ein dichtes Netz meist unbedeutender Ackerbürgerstädte und großer Ackerbauerndörfer auf ergiebigen Ackerböden hatte sich hier besonders seit der spätmittelalterlichen Wüstungsperiode mit ihrer Verringerung der Siedlungsplätze und einer Siedlungskonzentration herausgebildet. Diese bescheidenen, bäuerlich verhaftet gebliebenen Ackerbürgerstädte und die stadtähnlich geschlossenen Ackerbauerndörfer gewannen in der Einheit ihrer Bau- und Wohnkultur ihre Strahlkraft, die innerhalb der Bauernkultur in einen großen Teil des niederdeutschen Raumes und in ostniederländische Grenzgebiete hineinwirkte. Die Leistung des Oberweserraumes war die Vollendung und Ausformung des sogenannten Hallenhauses, einer großangelegten Hausform, deren Vorformen in Nordwesteuropa bis in die Mitte des letzten vorchristlichen Jahrtausends zurückzuverfolgen sind. Dieser Kulturraum behauptete in einer Zeit, als man im gesamten niederdeutschen und niederländischen Bereich das Hallenhaus als Bürgerhaus aufgegeben hatte oder aufgab, in einer Spätblüte jene dreischiffige Innengliederung, die ganz auf übersichtliche Ordnung und auf eine streng gebundene Wohngemeinschaft angelegt war. Bau- und Raumgefüge wurden so vollendet ausgeformt, daß das niederdeutsche Hallenhaus in westfälischen Ackerbürgerstädten bis ins 18. Jahrhundert und im niederdeutschen Bauernland bis zum 19. oder gar bis zum 20. Jahrhundert lebensmächtig blieb.

Was im Verarbeiten vieler Kulturanregungen, in schöpferischer Verwandlung dem Eigenen eingeformt wurde, kündet — auch leicht greifbar in der Formal- und Ausdrucksgestaltung der Bauten — für die baukulturelle schöpferische Eigenständigkeit, die bei der kulturräumlich vorgeschobenen Lage zu anderen Neuerungsgebieten besonders auffällt. In der Gestaltung der straßenseitigen Torgiebel, die früh zum Repräsentationsschild der Bewohner wurden, zeigt sich z. B. gegenüber der üblichen niederdeutschen Reihung der konstruktiven und schmückenden Elemente eine leichte Rhythmisierung und Akzentuierung.

Für die niederdeutsche Bauernkultur weit über Altwestfalen hinaus blieb der Oberweserraum Ausstrahlungsgebiet bis ins 17. Jahrhundert, sogar die Herren- und Patrizierkultur der oberen Weser mit ihrer sogenannten Weserrenaissance wurde von dieser Stadt-Dorfkultur in einigem befruchtet. Mit dem allgemeinen wirtschaftlichen Niedergang Deutschlands seit dem späten 16. Jahrhundert und besonders nach dem Dreißigjährigen Kriege trat eine kulturelle Stagnation und bald ein starker Rückschlag ein. Ohne stärkere belebende Wirtschaftsverbindung mit Westeuropa während der frühen Neuzeit, fast ohne Industrie bleibend in unserer Epoche, beharrte der Oberweserraum in der Siedlungsstruktur des späten Mittelalters und erstarrte bis zu neueren Anderungen mit dem Baugesicht früh-neuzeitlichen Kulturrückschlages.

## Wilhelm Hansen: Arbeit und Gerät in historischen Bilddokumenten

In den Jahren 1961–1964 entstand am Lippischen Landesmuseum eine umfangreiche Sammlung bäuerlicher und handwerklicher Arbeitsgeräte und Werkstätten. Bei ihrem Aufbau in den Schauräumen des Landesmuseums erwies sich eine Ergänzung der originalen Geräte nicht nur durch Gegenwartsbilder, sondern auch durch historische Darstellungen als notwendig. Einerseits veranschaulichen die historischen Bilddokumente den Arbeitsvorgang heute nicht mehr gebräuchlicher Geräte, zum anderen gelangt in ihnen die Kontinuität der Gerätetradition durch die Jahrhunderte überzeugend zum Ausdruck. Und im Rahmen dieser anfänglich rein musealen Arbeit entstand ein historisches Bildarchiv, das bisher etwa 4 000 Aufnahmen umfaßt. In der Konfrontierung von musealem Sammlungsbestand und historischem Bildmaterial ergab sich die Problematik von Bild und Realität als entscheidende Frage bei der Auswertung volkskundlicher Bildquellen vergangener Jahrhunderte.

Exakte Arbeits- und Geräteforschung bedarf historischer Grundlagen. Für die historische Grundlegung stehen uns Quellen vielfältiger Art zur Ver-

fügung. Es sind die Literaturquellen als Nächstliegendes, es kommen die Archivalien hinzu, ob es sich dabei um Landesverordnungen, Taxordnungen, Inventare, Testamente oder Zunftakten handelt. Sie geben Hinweise zur Chronologie, zur sprachlichen Überlieferung, zur Wirtschaftsgeschichte, zur sozialgeschichtlichen Verflechtung der Geräteüberlieferung, aber diese Archivquellen sagen kaum etwas über den Gebrauch eines Arbeitsgerätes oder über die spezielle Form der landwirtschaftlichen Gerätevarianten aus.

Das Arbeitsgerät als Museumsobjekt ist zwar in seiner formalen Gestalt klar. Seine Herkunft ist meistens gesichert, der Ursprung seiner Herstellung jedoch oft schon fraglich. Dagegen kann bei Arbeitsgeräten das Alter der Museumsobiekte vielfach nur vermutet werden, denn die Angaben der Traditionsträger gehen erfahrungsgemäß kaum über das vorige Jahrhundert hinaus. Es fehlen oft genug auch klare Vorstellungen über die formale Handhabung eines nicht mehr gebräuchlichen Gerätes, sofern es nicht von demienigen erworben wird, der damit noch gearbeitet hat. Offen stehen weiterhin in den meisten Fällen die Fragen nach der sozialen Bindung. Also: Wer arbeitete damit? War es ein typisches Gerät der Männerarbeit, der Frauenarbeit oder der Kinderarbeit? Wurde es nur von Berufshandwerkern gebraucht oder auch von Laien? Wie war das Arbeitsmilieu beschaffen. in dem es benutzt wurde? Und welche Bedeutung hatte es im gesamten Zusammenhange des Arbeitsablaufes und der Werkgemeinschaft? Hier kann die historische Ikonographie weiterhelfen. In diesem Zusammenhange sind vor allem drei Fragenbereiche zu klären: Wie umfangreich ist der Bestand historischer Bildquellen volkskundlicher Geräteforschung? In welchem Maße ist der volkskundliche Ouellenwert dieses historischen Bildmaterials gesichert? Worin besteht der vielfältige Aussagewert dieser historischen Bildquellen für die volkskundliche Geräteforschung?

Durch die Erkenntnisse, die sich aus der Analyse alter Bildbelege ergeben, kann ein wesentlicher Beitrag zur historischen Volkskunde gewonnen werden. Im Zuge unserer Zeit steht die volkskundliche Arbeits- und Geräteforschung vor aktuellen Aufgaben, die keinen Aufschub dulden, denn seit Generationen vollzieht sich der Untergang des vorindustriellen Zeitalters, dessen Reste uns heute noch einen Einblick in die vergehende Welt traditionsgebundener Arbeits- und Lebensformen gestatten.

Reinhard Wittram: Anspruch und Fragwürdigkeit der Geschichte

In der pluralistischen Industriegesellschaft wird das Interesse an der Geschichte zunehmend verdrängt vom Bedürfnis nach gesellschaftspolitischer Orientierung; in der sozialistischen Staatenwelt steht alle Gesellschaftspolitik im Dienst des Geschichtsbewußtseins — der Gewißheit des Progresses im Sinne historischer Gesetzesmäßigkeit.

Der im Westen verbreitete Unmut gegenüber dem »Antiquarischen« in der Geschichte kann sich freilich nicht mehr auf Nietzsche berufen, aus dessen Wortschatz diese Vokabel stammt: seit der von ihm bereits klar erkannten »Verwissenschaftlichung« der Geschichtsbetrachtung ist nichts mehr antiquarisch. So muß denn vor allem erwogen werden, was es bedeutet, daß »Geschichte als Wissenschaft« zu verstehen ist.

Angesichts dieses Sachverhalts stellt die Frage sich heute so: Was kann die öffentliche Beschäftigung mit der Geschichte rechtfertigen, wenn ihr die Gewißheit des gesetzmäßigen Progresses fehlt und wenn sie gleichwohl mehr beansprucht als die – ohnehin stets legitime – Zuneigung von Liebhabern und »Freunden der Geschichte«? Die herkömmlichen Antworten genügen nicht: weder kann die Aufgabe sich in der Bewahrung des Überlieferten erschöpfen, noch kann sie darauf abzielen – was meist als Hauptzweck des Geschichtsunterrichts angegeben wird –, die Entstehung der Gegenwart aus der Vergangenheit zu erklären.

Die Bedeutung der Geschichte für die Gegenwart ergibt sich aus etwas anderem — einem Doppelten: 1. Nur die Geschichte kann uns eine Vorstellung davon vermitteln, was »Zeit« ist, nur der Historiker ist sachverständig für das Problem der Zeit, für die Struktur, die Wandlungen, die Verschränkungen und den Wechsel der Zeitalter. Neben der Raumforschung ist die Zeitforschung nicht zu entbehren; sonst verkümmert eine Dimension des Denkens. 2. Gegenstand der Geschichte ist der Mensch in der Umwelt, von der er abhängt, und im fortgehenden Veränderungsprozeß, an dem er teilnimmt. Der philosophische und der anthropologische Grundzug begründen den bleibenden Anspruch der immer von neuem fragwürdigen Geschichte.

## c) Frühlingsfahrt ins Westmünsterland und an den Niederrhein (Bocholt und Elten) am 24. Mai 1972

Die an Informationen und Bildeindrücken überreiche »Frühlingsfahrt« des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens führte durch das saftiggrüne Westmünsterland nach Bocholt und Elten. Ausschlaggebend für die Wahl der Route war die 750-Jahr-Feier der Stadt Bocholt, die eigens für den Altertumsverein (und am Tage vorher für den Westfälischen Heimatbund) die bedeutende Ausstellung »Israhel van Meckenem und der deutsche Kupferstich des 15. Jahrhunderts« vor Beginn der Jubiläums-Feierlichkeiten öffnete.

Im durchgreifend überholten »Parkhaus« konnte der Altertumsverein als Gast der großzügigen Stadt Bocholt im Rahmen seiner Hauptversammlung ein gedrängtes Programm abwickeln. Oberbürgermeister Günter Hochgartz erklärte in der Begrüßung Bocholt ausdrücklich als Teil Westfalens. Über die Lage der Stadt und ihre besonderen Probleme orientierte Ober-

stadtdirektor Werner Gillen. Eine Stadtrundfahrt zeigte, wie rührig Bocholt ist.

Am 5. Juni vor 100 Jahren starb Rudolf Thorbecke, ein niederländischer Politiker aus westfälischem Geschlecht. Dr. Verkade, jahrelang Präsident des Kulturellen Rats der Provinz Gelderland, zeichnete unter dem Aspekt »Vom westfälischen Europäer zum niederländischen Achtundvierziger« sein Lebensbild nach. Verkade umriß Thorbeckes Studien, seine Einstellung als Historiker und Philosoph, sein Wirken als Ministerpräsident und Oppositionsführer in den Niederlanden, der die innere Kraft der Niederlande gegen die revolutionären Umtriebe des 19. Jahrhunderts stärkte, und zeigte ihn schließlich als Kenner der deutschen Probleme mit europäisch zusammenfassenden, noch heute modernen Ideen.

Stadtrundfahrt und Besuch der van-Meckenem-Ausstellung füllten den frühen Vormittag aus. Einen der reichsten vollständig erhaltenen Kirchenschätze führte in dem alten Handelsort (Nieder-)Elten in der Martins-Kirche der Custos ecclesiae vor: meist Stücke aus dem 17. Jahrhundert. In der 1967 wiedereröffneten und beispielhaft restaurierten Stifts- und heutigen Pfarrkirche in Hochelten berichtete Univ.-Prof. Dr. Dr.-Ing. G. Binding, Köln, der selbst zwei Jahre mit ungewöhnlichem Erfolg auf dem Eltenberg Ausgrabungen gemacht hatte. Aus den Ergebnissen setzte er ein ebenso faszinierendes wie blutvolles Bild der Zeiten auf dem Eltenberge zusammen: ein Paradebeispiel gegenwärtig gemachter Geschichte.

Johannes Hasenkamp